



Digital Media Literacy
for Active Citizenship



Comparative Report

Digital Media Literacy at School



Mai
2019

Co-funded by the
Erasmus+ Programme
of the European Union



Projekt information

Project Title:	Digital Media Literacy for Active Citizenship
Project Acronym:	DIMELI4AC
Grant Agreement Number:	2018-1-DE03-KA201-047411
Coordinator:	Leibniz Universität Hannover
Project Website:	www.dimeli.eu

Inhaltsverzeichnis

1 Einleitung	1
2 Abbildung der Ausgangslage	2
Der Status Quo der Richtlinien zur digitalen Medienkompetenz in Zypern, Deutschland, Griechenland und Irland	2
3 Nationale Forschung zu digitaler Medienkompetenz	5
Umfrageergebnisse von Schüler*innen, Eltern und Lehrkräften	5
Deine Gedanken: Die Vorstellungen von Schüler*innen, Eltern und Lehrkräften zu digitaler Medienbildung.....	5
In der Schule: Wie Schüler*innen, Eltern und Lehrkräfte digitale Medienbildung in der Schulumgebung erleben	8
Zuhause: Erfahrungen von Schüler*innen und Eltern mit digitaler Medienkompetenz im familiären Umfeld	10
Ihr Land: Das Verständnis und die Meinung von Lehrkräften über die Bildungspolitik ihres Landes.	13
4 Die Expertenmeinungen von Lehrkräften und Interessenvertretern	14
Ergebnisse des Dialogs der Fokusgruppen.....	14
5 Fazit	17

1 Einleitung

Der vorliegende Bericht enthält einen Überblick über die Ergebnisse der Arbeit der ersten sechs Monate des [Projektes DIMELI4AC](#).

Der erste Abschnitt fasst die Ergebnisse einer vorläufigen **Policy- und Dokumentanalyse** zusammen, die in Zypern, Deutschland, Griechenland und Irland durchgeführt wurde. Ziel der Analyse war es, einen Einblick in den Status Quo der digitalen Bildungspolitik und deren Umsetzung auf nationaler Ebene zu bekommen. Nachdem das Verständnis des Konzepts der digitalen Medienkompetenz in ihrem nationalen Kontext sowohl in der Bevölkerung als auch im Forschungsbereich untersucht wurde, identifizierten Partner aus den drei oben genannten Ländern relevante nationale Strategien und untersuchten die Integration digitaler und medialer Bildung in den aktuellen nationalen Lehrplänen.

Der zweite Abschnitt dieses Berichts widmet sich einer vergleichenden Analyse der Ergebnisse von drei Umfragen für **Schüler*innen, Eltern und Lehrkräfte**, die in Zypern, Deutschland und Griechenland durchgeführt wurden. Die Umfragen wurden mit einem doppelten Ziel konzipiert: es sollte sowohl der Wissensstand und das Interesse der Befragten am Thema digitale Medienkompetenz analysiert als auch gezielte Informationen über ihre Bedürfnisse gesammelt werden, die in die kommenden Phasen der Projektumsetzung einfließen sollen. Alle Umfragen erreichten das zuvor festgelegte Ziel der Zahl der Befragten (50 Schüler*innen, 25 Eltern und 25 Lehrkräfte pro Land) und stellten interessante nationale Besonderheiten und Bedürfnisse heraus, die hiermit in einer vergleichenden Perspektive dargestellt werden.

Der dritte und letzte Abschnitt enthält einen Überblick über die Ergebnisse der Experteninterviews (hier **Fokusgruppen** genannt), die in den drei an der Durchführung beteiligten Ländern und in Belgien (für Interessengruppen auf EU-Ebene) durchgeführt wurden. Die Teilnehmer der Fokusgruppe erhielten die vorläufigen Ergebnisse der Umfragen in ihrem nationalen Kontext und wurden eingeladen, ihre Ansichten zu einer Reihe von Themen zu reflektieren und auszutauschen. Dieser Abschnitt des Vergleichsberichts enthält eine Zusammenfassung ihrer Kommentare, die in einer vergleichenden Perspektive dargestellt werden.

Der letzte Abschnitt des Berichts stützt sich auf die Schlussfolgerungen der einzelnen Partner auf nationaler Ebene und fasst sie in einer endgültigen Liste von **Empfehlungen** für Politik, Schule und Gesellschaft zusammen.

2 Abbildung der Ausgangslage

Der Status Quo der Richtlinien zur digitalen Medienkompetenz in Zypern, Deutschland, Griechenland und Irland

Im Rahmen des Projekts wird **digitale Medienkompetenz** definiert als

Die Fähigkeit, auf Medien zuzugreifen, sie zu analysieren, auszuwerten und zu erstellen.

*Bürger*innen mit digitalen Medienkompetenzen sind besser imstande, die komplexen Botschaften, die wir von allen Medienformen erhalten, zu verstehen. Digitale Medienkompetenzen befähigen Bürger*innen dazu, mit Wissen, Fähigkeiten und Einstellungen auf Informationen und Medien kritisch zuzugreifen, Informationen und Medieninhalte kritisch zu analysieren und sich mit Medien und anderen Informationsanbietern für soziale, zivile und kreative Zwecke zu befassen.*

Ergreifen staatliche und schulische Verwaltungen Maßnahmen, um die Umsetzung der digitalen und medialen Bildungspolitik zu unterstützen? Unternehmen sie bewusste Anstrengungen, um die Entwicklung der digitalen Medienkompetenz und des kritischen Denkens in der jüngeren Bevölkerung zu fördern? Und in welchem Ausmaß?

Der erste Abschnitt dieses Vergleichsberichts fasst die Ergebnisse einer vorläufigen Politik- und Dokumentenanalyse zusammen, die in Zypern, Deutschland und Griechenland durchgeführt wurde, um den Status Quo der digitalen Bildungspolitik und deren Umsetzung darzustellen.

Trotz ihrer offensichtlichen Unterschiede haben die drei untersuchten Länder einige interessante ähnliche Teilaspekte präsentiert, die sich wie folgt zusammenfassen lassen:

✓ **Politikgestaltung und Umsetzung im Bildungsbereich: eine ungleich geteilte Verantwortung**

Zypern, Deutschland, Griechenland und Irland haben unterschiedliche Staatsformen, was eine unterschiedliche Verteilung der Verantwortlichkeiten in Bezug auf Schule und Bildung impliziert.

Bezüglich der digitalen und medialen Bildung scheinen **Griechenland** und **Irland** den ganzheitlichsten Ansatz zu verfolgen. In Griechenland wird die Gestaltung und Umsetzung von Maßnahmen zur Nutzung des Internets im Bildungswesen von zwei spezifischen staatlichen Stellen unter der Schirmherrschaft des Ministeriums für Bildung und religiöse Angelegenheiten verwaltet: dem Institute of Educational Policy (IEP) und dem Computer Technology Institute and Press Diophantus (CTI), das über das Greek School Network (GSN) direkt mit den Schulen

verbunden ist. In Irland wird die Verantwortung für die Bildung der jüngeren Bevölkerung im Bereich der digitalen Medienkompetenz auf die Hauptakteure des staatlichen Bildungssystems aufgeteilt, darunter das Department of Education and Skills (DES), der National Council for Curriculum and Assessment (NCCA) und dem Professional Development Service for Teachers (PDST). Die Vermittlung von Medienkompetenz in einer breiteren, generationenübergreifenden Perspektive liegt in der Verantwortung der Broadcast Authority of Ireland (BAI).

Zypern verfügt auch über ein zentralisiertes Bildungssystem, aber trotz der jüngsten Modernisierungsbemühungen wurde noch keine nationale Stelle geschaffen, die für die Umsetzung der Politik zur Förderung der digitalen Medienkompetenz zuständig ist. Zum gegenwärtigen Zeitpunkt obliegt die gesetzliche Verantwortung für die Medienkompetenz der Cyprus Radio Television Authority, einer wichtigen Aufsichtsbehörde, die in Zusammenarbeit mit dem Pädagogischen Institut des Ministeriums für Bildung und Kultur grundlegende Ausbildungsaktivitäten für Schulen anbietet.

Ein ganz anderes Szenario stellt der Bildungssektor in **Deutschland** dar: Sein eher dezentrales System führt zu objektiven Schwierigkeiten bei dem Erreichen von stimmigen und nachhaltigen digitalen Bildungsreformen. Da die Verantwortlichkeiten für die Schulbildung individuell an die sechzehn Bundesländer delegiert werden, wird es sicherlich eine Herausforderung darstellen, eine gleichwertige Umsetzung der digitalen und medialen Bildungspolitik sicherzustellen.

✓ Politik der „ersten Generation“: Entwicklung der Infrastruktur

Richtlinien zur digitalen Bildung, die sich auf die Entwicklung der Infrastruktur konzentrieren, werden allgemein als Teil einer umfassenderen politischen Reform der „ersten Generation“ angesehen, wie sie im Aktionsplan der Europäischen Kommission für *e-Learning* von 2001¹ dargelegt ist. Alle an dieser Studie beteiligten Länder scheinen damit begonnen zu haben, zumindest einige der folgenden von der Kommission empfohlenen Maßnahmen umzusetzen: den Zugang zum Hochgeschwindigkeits-Internet zu ermöglichen; den Zugang zu Bildungsdiensten und E-Learning-Plattformen zu bieten; grundlegende Lehrkräfteausbildung zur Nutzung digitaler Technologien anzubieten; und die Lehrpläne an neue Formen des IKT-Lernens anzupassen.

Zum jetzigen Zeitpunkt scheinen Zypern, Griechenland und Irland ein zufriedenstellendes Niveau bei der Entwicklung der Infrastruktur erreicht zu haben. Im Gegensatz dazu und trotz großer geplanter Investitionen in die digitale Bildung sind die deutschen Schulen nach wie vor stark von schlechter drahtloser Anbindung, mangelnder IT-Unterstützung und unzureichender Lehrkräfteausbildung betroffen.

✓ Politik der „zweiten Generation“: Lehrkräfteausbildung und Kapazitätsaufbau

Wie in den Dokumenten der „zweiten Generation“² der Europäischen Kommission hervorgehoben, soll sich die digitale Bildungspolitik nach einer ersten Phase der Entwicklung der Infrastruktur auf ergänzende Maßnahmen wie der Lehrkräfteausbildung, dem Kompetenzaufbau und der Inhaltsentwicklung konzentrieren.

¹ Siehe http://www.aic.lv/ace/ace_disk/Bologna/contrib/EU/e-learn_ACPL.pdf.

² Siehe [https://eur-lex.europa.eu/legal-content/EN/TXT/PDF/?uri=CELEX:32018H0607\(01\)&rid=2](https://eur-lex.europa.eu/legal-content/EN/TXT/PDF/?uri=CELEX:32018H0607(01)&rid=2) und <https://eur-lex.europa.eu/legal-content/EN/TXT/?uri=COM:2018:22:FIN>.

In Übereinstimmung mit den oben genannten Feststellungen scheinen Zypern, Griechenland und Irland bewusst in die von der Kommission vorgegebenen Richtung zu gehen. Die staatlichen Verwaltungen verstärken ihre Bemühungen zur Verbesserung der Lehrkräfteausbildung und des Kapazitätsaufbaus sowie zur Anpassung der Lehrpläne, um die digitale und mediale Bildung zu integrieren (entweder fächerübergreifend oder als eigenständiges, optionales Modul). Die jüngsten Investitionen Deutschlands sind dagegen in die Kritik geraten, weil sie sich auf die Verbesserung der „Hard Skills“ konzentrieren, während die Ausbildung kritischer Kompetenzen vernachlässigt wird, die von Schüler*innen und Lehrkräften zunehmend benötigt werden, um sicher und effektiv mit den Medien umzugehen.

Insgesamt scheinen die vier Länder in ihrem Engagement für die Förderung der digitalen Bildung aufeinander abgestimmt zu sein. Im Einklang mit den europäischen Trends haben sie alle in den letzten zwei Jahrzehnten erhebliche Investitionen in Technologien für Schulen zugesagt, die (in unterschiedlichem Maße) zur Erneuerung oder zum Ausbau der IKT-Infrastrukturen von Schulen beigetragen haben. Mit der eventuellen Ausnahme von Deutschland scheinen die teilnehmenden Länder in die Politik der „zweiten Generation“ vorzudringen, indem sie mehr Gewicht auf die Notwendigkeit legen, das Wissen und die digitalen Fähigkeiten der Lehrkräfte zu verbessern. Dies geschieht nicht nur bezüglich der „Hard Skills“, sondern auch bezüglich der digitalen Medienkompetenz und dem kritischen Denken.

3 Nationale Forschung zu digitaler Medienkompetenz

Umfrageergebnisse von Schüler*innen, Eltern und Lehrkräften

Um die Bedürfnisse der Projektzielgruppen zu analysieren, wurde eine quantitative Analyse mit Schüler*innen im Alter von 10 bis 15 Jahren, ihren Eltern und Lehrkräften in Zypern, Deutschland und Griechenland durchgeführt. Drei zielorientierte Umfragen wurden entwickelt und innerhalb einer Stichprobe von interessierten Personen verteilt, um ihre Vorkenntnisse über das Konzept der digitalen Medienkompetenz und ihre Erfahrungen zur Frage, wie das Thema in der Schule und zu Hause behandelt wird, zu untersuchen. Zum Schluss wurden die Befragten gebeten, ihre Bedürfnisse und Einstellungen in Bezug auf einige der kommenden Projektergebnisse darzulegen.

Bist du mit dem Konzept der digitalen Medienkompetenz vertraut? Glaubst du, dass du über gute digitale Fähigkeiten verfügst? Ist es wichtig, etwas über die digitale Medienkompetenz zu lernen? Wer sollte für die digitale und mediale Bildung verantwortlich sein? Sind Regierungen und Schulleitungen bemüht, sie zu unterstützen?

Dies sind einige der Fragen, die wir gestellt haben und hier sind die Antworten der Befragten:

Deine Gedanken: Die Vorstellungen von Schüler*innen, Eltern und Lehrkräften zu digitaler Medienbildung

Die drei Umfragen waren ähnlich aufgebaut, jedoch berücksichtigte jede Studie den nationalen Kontext jeder Gruppe von Befragten. Der erste Abschnitt widmet sich der Einführung in das Konzept der digitalen Medienkompetenz und der Messung der ersten Eindrücke sowie des Wissensstandes.

Ist dir das Konzept der digitalen Medienbildung bekannt?

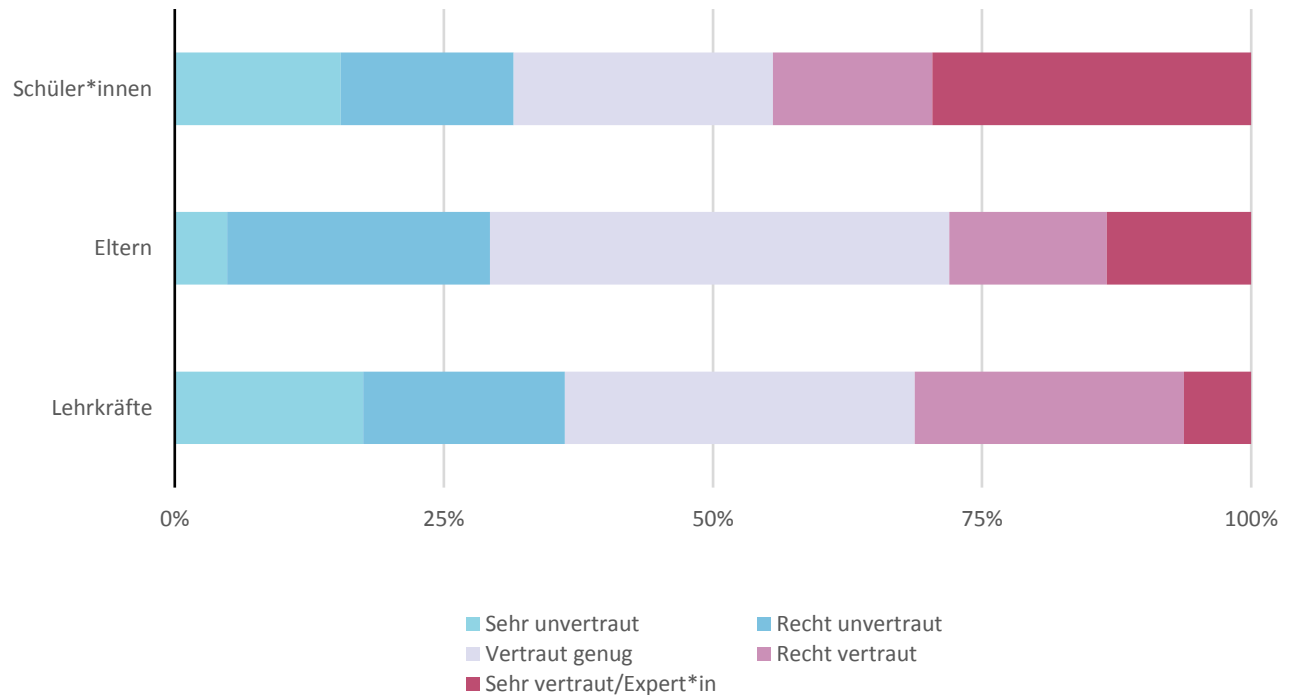
Im Zuge der ersten Fragen wurden Schüler*innen, Eltern und Lehrkräfte eingeladen, ihren Kenntnisstand über das Konzept der digitalen Medienkompetenz anhand einer vorgegebenen Definition selbst zu bewerten.

Die Ergebnisse zeigen, dass die Zielgruppen im Durchschnitt **relativ vertraut** mit dem Konzept der digitalen Medienkompetenz waren: Auf einer Skala von 1 bis 5, wobei 1 = sehr unbekannt und 5 = sehr vertraut/Expert*in bedeutet, waren die Antworten im mittleren bis oberen Bereich zu finden.

Schüler*innen tendierten dazu, sich als leicht kompetenter als ihre Eltern und Lehrkräfte einzuschätzen. Dies betrifft vor allem Deutschland, wo sich über 60% der Schüler*innen als „sehr vertraut“ mit dem Konzept bezeichneten. Die Mehrheit der Eltern bewertete allerdings die Vertrautheit ihrer Kinder mit dem Thema als bestenfalls „durchschnittlich“. Besonders skeptisch erschienen zyprische und deutsche Eltern, von denen kein einziges befragtes Elternteil ihr Kind in die beste Kategorie einordnete.

Demgegenüber zeigten sich griechische Eltern und Lehrkräfte recht zuversichtlich in ihrem eigenen Verständnis des Konzepts der digitalen Medienkompetenz (64% bzw. 46% bewerteten sich selbst als „sehr vertraut“ oder „Expert*in“), während zypriotische Eltern und deutsche Lehrkräfte zu den weniger zuversichtlichen gehörten (56% bzw. 68% betrachteten sich als „unvertraut“ oder „sehr unvertraut“ mit dem Thema).

Wie vertraut bist du/sind Sie mit dem Konzept der digitalen Medienbildung?



Auf die Frage, ob sie daran interessiert seien, **mehr über die digitale Medienkompetenz zu lernen**, drückten die Befragten allgemein ein positives Interesse aus: Über 80% der Schüler*innen waren aufgeschlossen für diese Möglichkeit, ebenso wie 100% der Eltern. Mit der Option der Wahlmöglichkeit zwischen „Ja, für mich selbst“ und „Ja, für meine Kinder“ drückten die Eltern deutlich aus, dass ihr Interesse an dem Thema auf den Nutzen für ihre Söhne und Töchter ausgerichtet ist (über 97% der Antworten), aber ein Großteil von ihnen es auch als Chance zur Selbstentwicklung (fast 38% der Antworten) betrachtet, insbesondere in Deutschland. Im Einklang mit diesem Ergebnis äußerten über 70% der Eltern die Überzeugung, dass der Erwerb von Fähigkeiten zur Vermittlung digitaler Medienkompetenz für Schüler*innen als „sehr“ oder „äußerst wichtig“ anzusehen ist.

Die Zielgruppen wurden auch gebeten, **potenzielle Informationsquellen über die digitale Medienkompetenz** zu identifizieren: Sowohl Eltern als auch Schüler*innen verlassen sich in erster Linie auf das Internet (über 90% der Antworten). Während jedoch bei Eltern die Recherche in Büchern oder Artikeln an zweiter Stelle stehen, konsultieren die Schüler*innen lieber Lehrkräfte, Eltern oder Gleichaltrige persönlich.

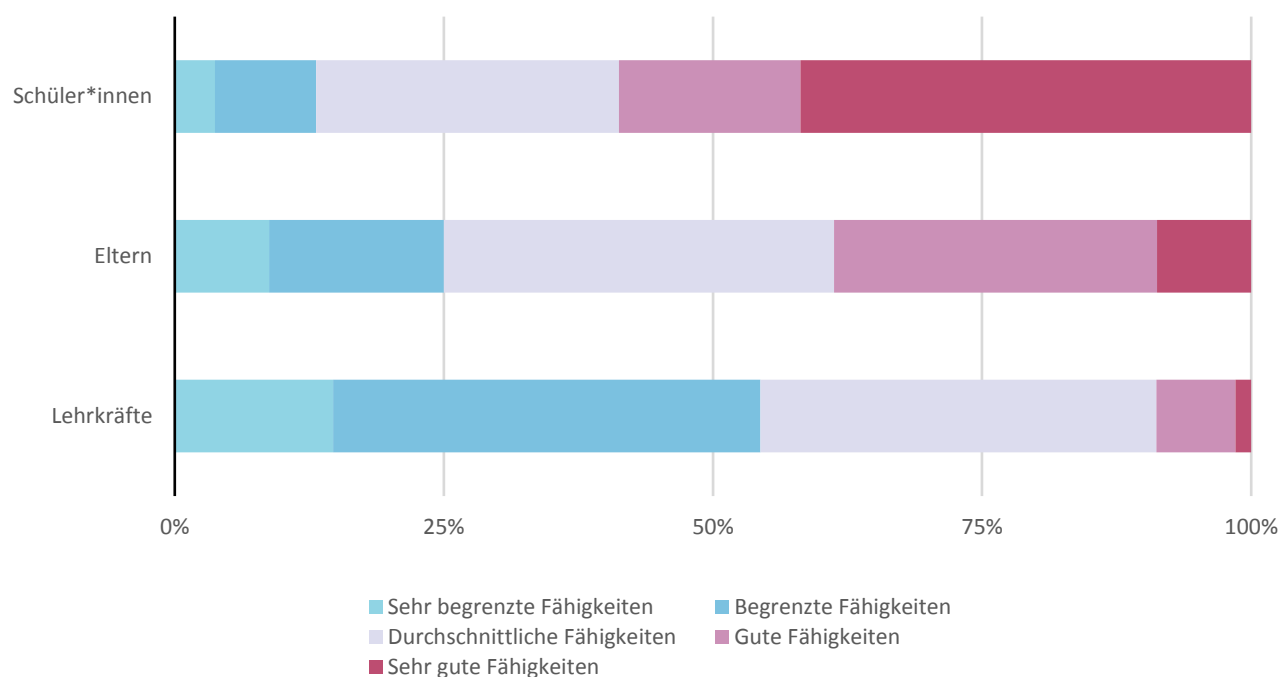
Denkst du, dass du gute digitale Fähigkeiten besitzt?

Die **Schüler*innen** zeigten sich **recht zuversichtlich** bezüglich ihrer digitalen Fähigkeiten: Über 58% stimmten der Frage mehr oder weniger nachdrücklich zu, wobei bemerkenswerte 86% der deutschen Schüler*innen angaben, „definitiv“ über gute digitale Fähigkeiten verfügen. Die zypriotischen Schüler*innen zeigten sich etwas weniger zuversichtlich, die Mehrheit von ihnen sieht ihre digitalen Fähigkeiten nur als „durchschnittlich“ an.

Dies entspricht der Wahrnehmung der **Eltern**. Auf die Frage, ob sie die Fähigkeiten ihrer Kinder als gut bewerten würden, bezeichneten sie nur 8% als „definitiv“ sehr gut; die Mehrheit der Antworten liegt hier im mittleren Bereich, mit etwas höheren Ergebnissen in Griechenland und etwas niedrigeren Ergebnissen in Zypern.

Die **Lehrkräfte** zeigten eine etwas kritischere Einstellung zu den digitalen Fähigkeiten ihrer Schüler*innen: 84% ihrer Antworten platzierten die Fähigkeiten der Schüler*innen im durchschnittlichen bis unteren Bereich, wobei zypriotische Lehrkräfte besonders deutlich angaben, dass die Einschätzung der Schüler*innen bezüglich ihrer digitalen Fähigkeiten meist nicht der Realität entspricht.

Wahrnehmung der digitalen Fähigkeiten der Schüler*innen



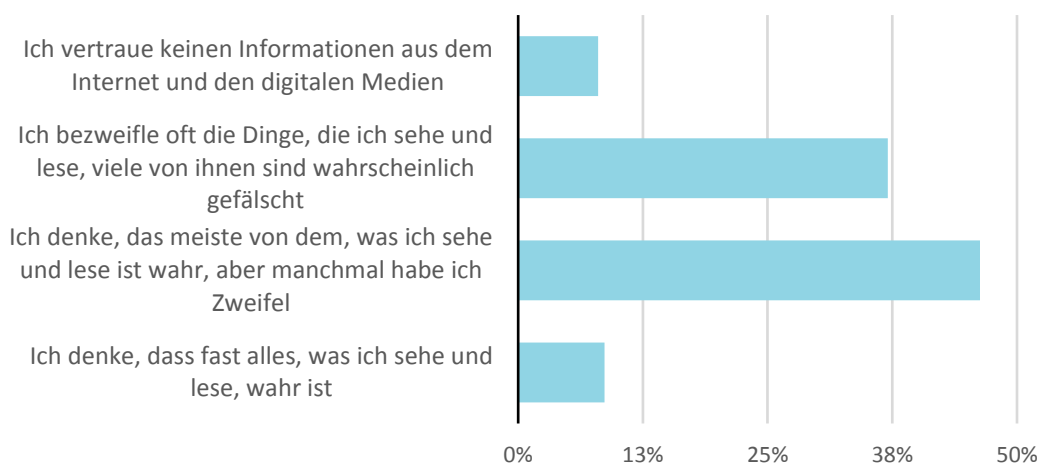
Vertraust du allem, was du im Internet und in anderen digitalen Medien siehst und liest?

Die Schüler*innen wurden gebeten, ihr **Maß an Vertrauen** in die Validität der von den digitalen Medien empfangenen Informationen auf einer Skala zu definieren, die von „Ich denke, dass fast alles, was ich sehe und lese, wahr ist“ bis „Ich vertraue keinen Informationen aus dem Internet und den digitalen Medien“ reicht.

Interessanterweise zeigten die Ergebnisse, dass die meisten Schüler*innen die beiden extremsten Antworten vermieden haben und sich die Antworten eher in der Mitte einordnen lassen, **zwischen**

relativem Vertrauen und relativem Misstrauen in die Medien: 46% von ihnen stimmten für die Option „Ich denke, das meiste von dem, was ich sehe und lese ist wahr, aber manchmal habe ich Zweifel“ und 37% wählten die Option „Ich bezweifle oft die Dinge, die ich sehe und lese, viele von ihnen sind wahrscheinlich gefälscht“.

Deutsche Schüler*innen tendierten dazu, eher zu vertrauen (63% Vertrauen gegenüber 36% Misstrauen), während sowohl in Zypern als auch in Griechenland die eben genannten Antwortmöglichkeiten genau die gleiche Anzahl von Antworten erhielten.



In der Schule: Wie Schüler*innen, Eltern und Lehrkräfte digitale Medienbildung in der Schulumgebung erleben

Dieser Abschnitt der drei Umfragen konzentriert sich auf die Untersuchung der Erfahrungen von Schüler*innen, Lehrkräften und (in geringerem Maße) Eltern mit dem Lehren und Lernen von digitalen Medienkompetenzen in der Schule.

Wie oft wird im Unterricht über digitale Medienkompetenz gesprochen?

Die Mehrheit der Schüler*innen gab an, dass das Thema digitale Medienkompetenzen **im Unterricht selten diskutiert wird**: Über 73% der deutschen Schüler*innen gaben an, dass es „nie“ oder „fast nie“ behandelt oder erwähnt wird, und das wurde von 70% bzw. 50% der Schüler*innen aus Griechenland und Zypern bestätigt.

Die Lehrkräfte bestätigten diese Antwort indirekt, indem sie erklärten, dass durchschnittlich 66% ihrer Schulen keine Stunden für die digitale Medienbildung in den Lehrplänen vorsehen. Während dieses Ergebnis mit dem Stand der Dinge in Griechenland übereinstimmt, waren die Unterschiede zwischen den Ländern recht dramatisch: Nur 4% der Befragten aus Zypern gaben auf die Frage, ob die digitale Medienbildung in Lehrpläne integriert sei, eine positive Antwort, während in Deutschland eine Mehrheit von über 62% eine positive Antwort gaben.

Die deutschen Lehrkräfte führten näher aus, dass die Bildung der digitalen Medienkompetenz in der Regel in ein bestimmtes Fach integriert ist (vor allem Informatik, aber auch politische Bildung und Ethik). Wenn der Ansatz fächerübergreifend war, wurden die gleichen Fächer erwähnt, wobei zwei Lehrkräfte feststellten, dass die digitale Medienkompetenz eine wichtige Rolle in allen Schulfächern spielen könnte.

Griechenland und Zypern scheinen einen Ein-Fächer-Ansatz zu verfolgen und in beiden Fällen, falls die digitale Medienbildung in den Schulen vorhanden war, erfolgte dies während der Informatik-Kurse.

Bietet Ihre Schule die **notwendige IKT Infrastruktur** für den Unterricht von digitalen und medialen Kompetenzen?

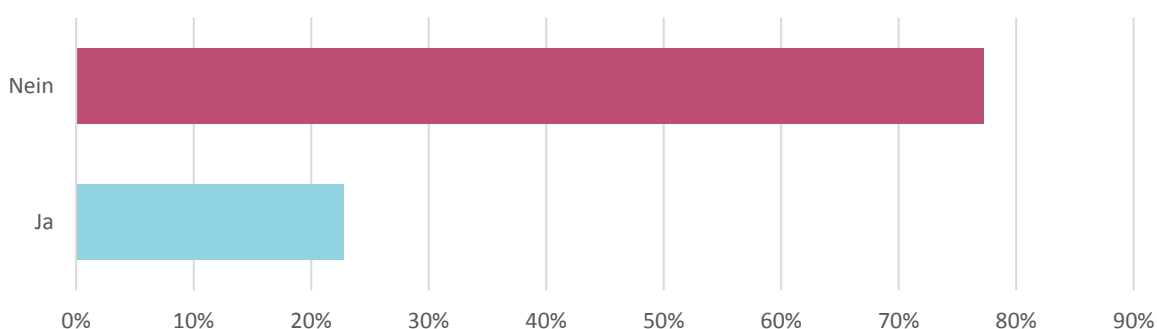
Trotz der unterschiedlichen Implementierung von digitalen und medienbezogenen Kursen gaben 59% der Lehrkräfte an, dass ihre Schulen „definitiv“ die notwendige IKT-Infrastruktur zur Unterstützung anbieten. Dieses Ergebnis entspricht einem Durchschnitt aus sehr positiven Antworten aus Griechenland und Deutschland (mit 92% bzw. 72% von zufriedenen oder sehr zufriedenen Befragten) und weniger zufriedenen Antworten aus Zypern (wo 95% der Befragten weniger als zufrieden waren).

Haben Sie eine spezielle Ausbildung bekommen, bevor Sie mit dem Unterrichten von digitaler Medienbildung beauftragt wurden?

Die meisten der an der Umfrage teilnehmenden Lehrkräfte (über 68%) hatten vorher **noch nie Kurse** zum Thema digitale Medienkompetenz unterrichtet. Diejenigen, die schon Kurse unterrichtet hatten, kamen hauptsächlich aus den Fächern Mathematik, National- oder Fremdsprachen und Geisteswissenschaften.

Das interessanteste Ergebnis dieses Abschnitts der Umfrage betrifft die Frage der Lehrkräfteausbildung: Mehr als 77% derjenigen, die Erfahrung im Unterrichten von digitalen oder medialen Bildungsgängen hatten, gaben an, keine spezifische Ausbildung erhalten zu haben, bevor sie mit einer solchen Aufgabe beauftragt wurden.

Haben Sie eine spezifische Ausbildung bekommen, bevor Sie mit dem Unterrichten von Kursen in digitaler Medienbildung beauftragt wurden?



Trotz dieser offensichtlichen Einschränkung schienen die Lehrkräfte bei der **Bestimmung von Informations- und Inspirationsquellen** für die Planung ihres Unterrichts über digitale Medien sehr einfallsreich zu sein: Die meisten von ihnen schienen sich hauptsächlich auf die Internetrecherche zu stützen (91%), gefolgt von Büchern, Artikeln und Unterrichtsmaterialien (68%). Viele suchten auch den Rat von Kolleg*innen (36%) oder Inspiration durch Soziale Medien, insbesondere durch Pinterest (18%).

Die gleiche Verteilung konnte auch als Antwort auf eine ähnliche Frage beobachtet werden, die sich an Lehrkräfte richtete, die noch keine Erfahrung im Unterrichten von Kursen für digitale Medienkompetenz hatten. Sie wurden eingeladen, anzugeben, wo sie nach Informationen suchen würden, wenn sie ohne Fortbildungsmöglichkeiten mit dem Unterrichten solcher Klassen beginnen müssten.

Während sich über 81% der Lehrkräfte als „mittelmäßig“ bis „sehr selbstbewusst“ im Unterricht von digitalen oder medienbezogenen Klassen bezeichneten, gaben 79% von ihnen auch an, dass sie **an einer spezifischen Schulung zu diesem Thema interessiert** seien.

Zuhause: Erfahrungen von Schüler*innen und Eltern mit digitaler Medienkompetenz im familiären Umfeld

Der dritte Teil der Umfrage konzentrierte sich auf das Ausmaß, in dem digitale und medienbezogene Themen zu Hause diskutiert werden; aus offensichtlichen Gründen war dieser Teil ausschließlich für Eltern und Schüler*innen bestimmt.

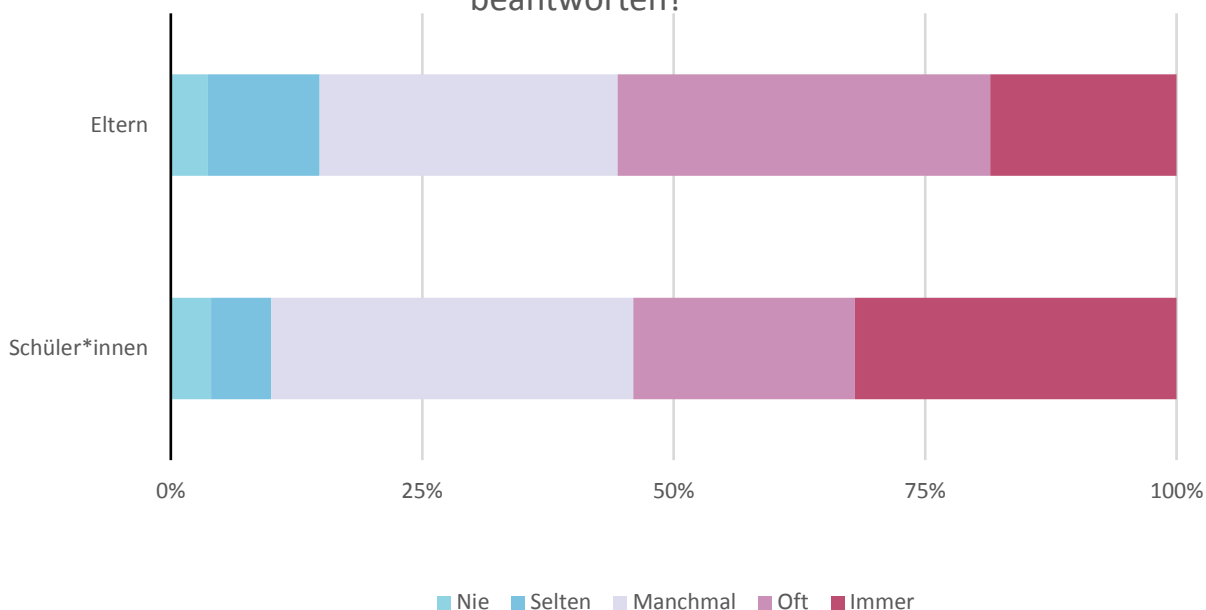
Wie oft sprechen Sie über digitale Medienkompetenzen zu Hause?

Digitale Medienbildung scheint zu Hause **kein häufiges Gesprächsthema oder Diskussionsthema** zu sein: 63% der Schüler*innen gaben an, dass sie „nie“ oder „kaum“ erwähnt würde. Die Eltern schienen eine etwas andere Meinung zu haben, denn nur ein Drittel von ihnen gab die gleiche Antwort; die Restlichen 66% gaben an, dass das Thema „manchmal“ oder „oft“ diskutiert würde.

Die folgende Frage wurde ebenso unterschiedlich beantwortet: Schüler*innen und Eltern wurden gefragt, ob die Schüler*innen ihren Eltern jemals **Fragen zu digitalen oder medienbezogenen Themen** gestellt hätten (z.B. um Rat zu etwas zu fragen, das sie online gesehen oder gelesen haben). Über zwei Drittel der Schüler gaben an, dass es nie passiert sei. Im Gegensatz dazu gaben über zwei Drittel der Eltern an, sie hätten auf Fragen ihrer Töchter und Söhne zu diesem Thema geantwortet.

Bei der Beantwortung solcher Fragen schienen beide Gruppen von der **Kompetenz der Eltern überzeugt zu sein, befriedigende Antworten zu geben**, dabei waren die Schüler*innen noch überzeugter als die Eltern: Beeindruckende 32% der Schüler*innen gaben an, dass ihre Mütter und Väter „immer eine Antwort wüssten“. Die Eltern selbst zeigten sich etwas weniger selbstbewusst bezüglich ihrer eigenen Fähigkeiten, aber nur 10% der Schüler*innen und 15% der Eltern gaben an, dass die Eltern „nie“ oder „fast nie“ wüssten, wie sie antworten sollen.

Können Eltern digital- und medienbezogene Fragen beantworten?



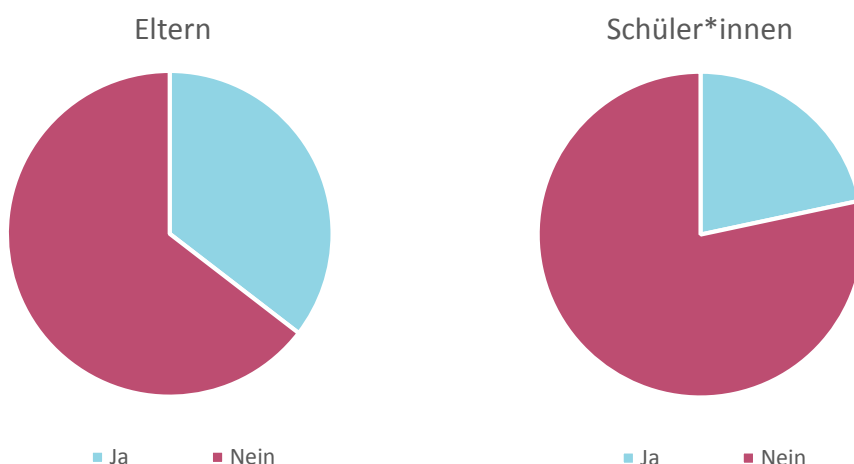
Hast du jemals deinen **Eltern** geholfen, eine digitale Fähigkeit zu erlangen?/
Haben Sie jemals Ihrem **Kind** geholfen, eine digitale Fähigkeit zu erlangen?

Bevor der Abschnitt über die digitale Medienkompetenz zu Hause abgeschlossen wird, soll untersucht werden, ob und wie **digitale Fähigkeiten** im familiären Umfeld erworben werden: **Lernen Eltern und Kinder voneinander**? Und was lernen sie?

Die Antworten der Umfrage zeigen, dass nur etwa **ein Drittel** der Eltern und Schüler*innen Erfahrungen mit dem wechselseitigen Lernen gemacht hatten. Beide Seiten tendierten dazu, eher die Frage „ob sie jemals geholfen hatten“ positiv zu beantworten, im Gegensatz zu der Frage „ob ihnen von den Eltern/von den Kindern jemals geholfen wurde“.

Im Falle von **Eltern, die ihren Kindern beim Erlernen neuer Fähigkeiten helfen**, gaben die Eltern an, dass dies etwas häufiger geschah (35%) als die Lernenden zugeben möchten (22%). Die Ergebnisse in Zypern und Griechenland lagen leicht über dem Durchschnitt, während deutsche Eltern und Schüler nicht viel voneinander zu lernen schienen: Nur 5% der Schüler*innen und 19% der Eltern antworteten positiv auf diese Frage.

Helfen Eltern ihren Kindern, digitale Fähigkeiten zu erlangen?

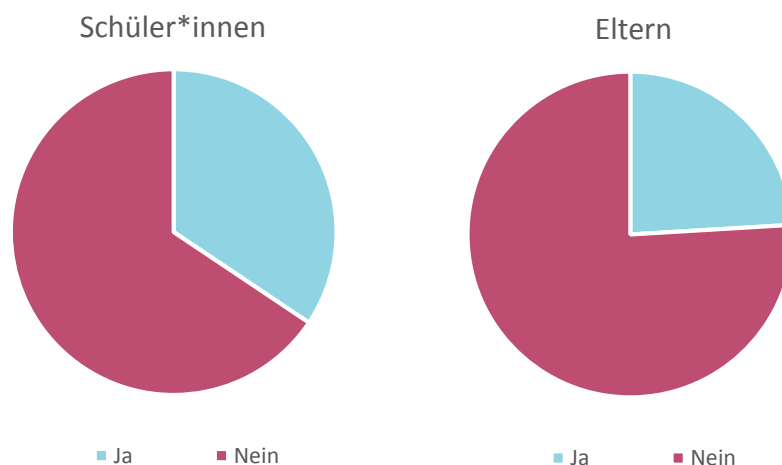


Auch die **Bereiche des gemeinsamen Wissens** waren etwas unterschiedlich. Die Antworten der Schüler*innen zeigten, dass Eltern oft die erste und bevorzugte Einführungsinstanz ihrer Kinder zu Technologie und digitalen Geräten darstellen. Mehrere Schüler*innen gaben an, dass sie „den Umgang mit einem Computer oder einem Smartphone“ als primäre Fertigkeit von ihren Müttern und Vätern gelernt hätten, dicht gefolgt von den operativen Kenntnissen spezieller Software (MS Excel, MS PowerPoint). Eine Reihe von Schüler*innen erwähnte auch „Robotik“ und einige wenige bezogen sich auf kritische Denkfähigkeiten, die z.B. beim Erkennen von zuverlässigen und unzuverlässigen Websites und Nachrichtenagenturen benötigt werden.

Die Eltern gaben leicht unterschiedliche Antworten. Während sie auch bemerkten, dass sie diejenigen sind, die ihren Kindern beibringen, wie man das Internet benutzt und online nach Informationen sucht, wiesen mehrere Antworten auf eher transversale Fähigkeiten hin, wie z.B. zu lernen, wie die online abgerufenen Informationsquellen überprüft werden können, wie Datenschutzeinstellungen verwaltet werden, wie man sich verantwortungsbewusst in sozialen Medien verhält und wie man mit Cybermobbing umgeht.

Ein ähnliches Muster lässt sich in der dazu passenden Frage erkennen, **ob Kinder ihren Eltern jemals helfen würden**, neue digitale Fähigkeiten zu entwickeln. Die Verhältnisse waren sehr ähnlich zu den oben genannten: 32% der Schüler*innen gaben an, dass sie einem Elternteil geholfen hätten, eine neue digitale Kompetenz zu erlernen, aber nur 24% der Eltern stimmten dieser Aussage zu. Ähnlich wie oben beschrieben, waren die Ergebnisse aus Griechenland und Zypern überdurchschnittlich hoch, während nur 22% der deutschen Schüler*innen und 9% der deutschen Eltern eine gemeinsame Lernerfahrung zur Kenntnis abrufen konnten.

Helfen Schüler*innen ihren Eltern, digitale Fähigkeiten zu erlangen?

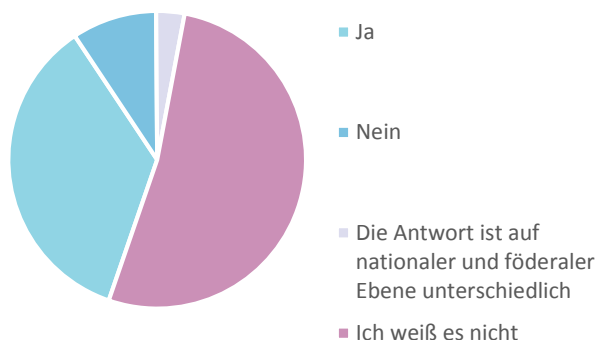


Wenn es um die **spezifischen Fähigkeiten** geht, die die Schüler*innen an ihre Eltern weitergeben, liegen die Ergebnisse aus den beiden Perspektiven sehr nah beieinander. Die überwiegende Mehrheit der Schüler*innen gab an, die Einrichtung von Accounts in Sozialen Medien ihrer Eltern, insbesondere von Instagram und Facebook, zu übernehmen. Andere Lernende erwähnten die Unterstützung beim Herunterladen von Handyspielen und anderen Apps, einschließlich von Instant Messaging-Diensten wie Viber. Weniger Eltern beantworteten diese Frage positiv, aber ihre Antworten passen zu denen ihrer Kinder und umfassen die Nutzung von Social Media, Apps und in einigen Fällen die Nutzung des Internets.

Ihr Land: Das Verständnis und die Meinung von Lehrkräften über die Bildungspolitik ihres Landes

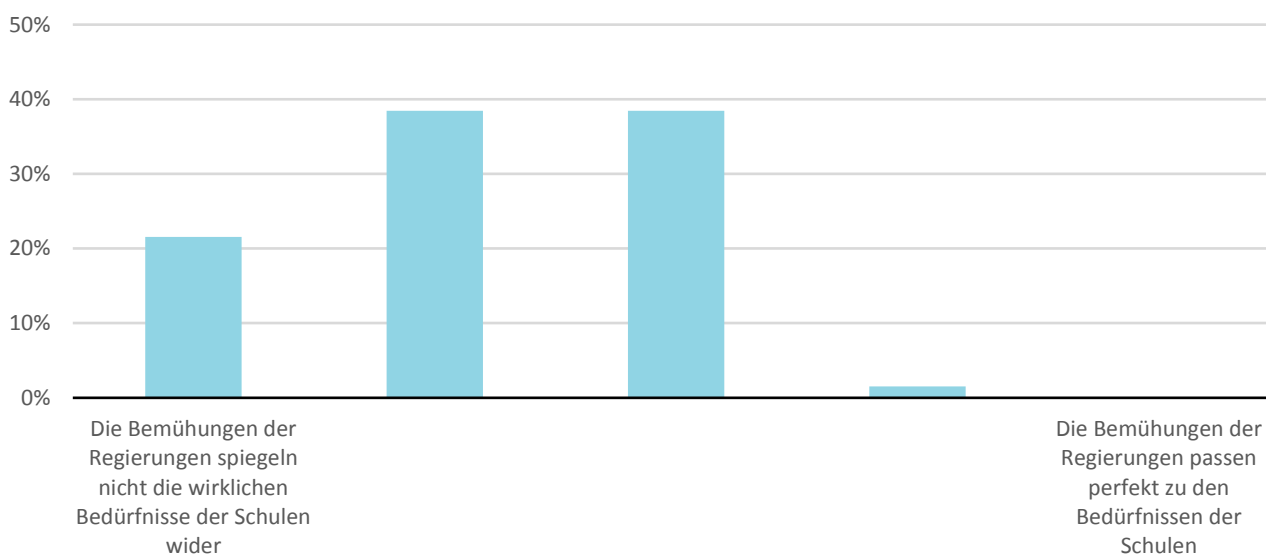
Am Ende ihrer Umfrage wurden die Lehrkräfte gefragt, ob sie über die **Bemühungen ihrer nationalen Regierung zur Förderung der digitalen und medialen Bildung in der Schule**

(z.B. Aktionspläne, geplante Investitionen in den Sektoren usw.) informiert würden.



Über 52% der Befragten behaupteten, dass sie **nicht wüssten**, ob ihre Regierung konkrete Maßnahmen in dieser Hinsicht ergreift. 9% der Lehrkräfte waren sich sicher, dass ihre nationalen Behörden keine Maßnahmen zur Unterstützung der digitalen Bildung ergreifen, während 35% bestätigten, dass sie ein konkretes Engagement in dieser Richtung sehen.

Die 35% der Lehrkräfte, die das Vorhandensein spezifischer Maßnahmen für die digitale Bildung bestätigten, zeigten sich jedoch nicht sehr zufrieden mit den von ihren Regierungen gewählten Handlungsoptionen.



60% der Befragten gaben an, dass die staatlichen Anstrengungen nicht den tatsächlichen Bedarf ihrer Schulen widerspiegelten, und über 38% gaben nur ein durchschnittliches Maß an Zufriedenheit an. Keine der Lehrkräfte stellte ein befriedigendes Maß an staatlichen Maßnahmen und dem Bedarf der Schulen fest.

4 Die Expertenmeinungen von Lehrkräften und Interessenvertretern

Ergebnisse des Dialogs der Fokusgruppen

Um die Ergebnisse der drei nationalen Umfragen zu vertiefen und zu bereichern, hat jedes Land, das an der ersten Forschungsphase beteiligt war, auch eine **lokale Fokusgruppe mit Lehrkräften und/oder Bildungsakteuren** durchgeführt. Jede Expertengruppe wurde über die vorläufigen Ergebnisse der drei Umfragen informiert und die Teilnehmer wurden eingeladen, ihre ersten Eindrücke und Meinungen zu äußern.

Erste Eindrücke: Können Sie diese Ergebnisse aufgrund Ihrer Erfahrungen bestätigen?

Die Teilnehmer*innen der Fokusgruppe stimmten im Allgemeinen den Ergebnissen der drei Umfragen zu und sie waren sich einig, dass **die Zielgruppen von einem tieferen Verständnis des Themas „digitale Medienkompetenzen“ profitieren** würden. Besonders stark beklagten die Teilnehmer*innen aus Deutschland und Griechenland die wahrgenommene **Unfähigkeit ihrer Schüler*innen, sich kritisch mit Medieninhalten auseinanderzusetzen**. Obwohl sie zweifellos sehr vertraut mit digitalen Geräten und Online-Plattformen seien, erklärten sie, dass der Umgang der Lernenden eher oberflächlich und uninformativ sei. Zypriotische Teilnehmer*innen wiesen auf einen Top-Down-Ansatz als beste langfristige Lösung für dieses Problem hin. Sie schlugen vor, Interessenvertreter und politische Entscheidungsträger auf nationaler Ebene einzubeziehen, um der Bildung im Bereich der digitalen Medienkompetenz eine wichtigere Rolle in den Lehrplänen der Schulen einzuräumen.

Die Teilnehmer*innen aus Zypern und Belgien waren sich in dieser Frage einig, betonten aber auch den Mangel an kritischem Denken bei Lehrkräften und Eltern. Erstere, so wurde argumentiert, bräuchten **bessere Ausbildungsmöglichkeiten bezüglich der digitalen Medienkompetenz**, was wiederum ein stärkeres Engagement der Schulverwaltungen sowie älterer, weniger digital versierter Kolleg*innen erfordern würde. Auch die Eltern würden von einem besseren Verständnis der digitalen und medialen Themen profitieren. Die belgischen Teilnehmer*innen der Fokusgruppe wiesen darauf hin, dass das übermäßige Vertrauen der Eltern in die Medien sie in den Augen ihrer Kinder in vielen Fällen diskreditiere, was dazu führe, dass die Kinder sich bei Beratungsbedarf an andere Quellen wendeten.

Außerdem wiesen einige der beteiligten deutschen Lehrkräfte darauf hin, dass ihre Erfahrungen nicht mit den Umfrageergebnissen zur **IKT-Infrastruktur in Schulen** übereinstimmten: Die Umfrageergebnisse aus Deutschland zeigten ein recht positives Bild, aber die beteiligten Lehrkräfte bemerkten, dass in mehreren Schulen die Verfügbarkeit digitaler Geräte und Werkzeuge noch begrenzt sei und diese oft nur mangelhaft gewartet würden.

Verbesserungsbereiche: Fehlen Informationen über die digitale Medienkompetenz oder die Nutzung digitaler Medien oder werden sie nur unzureichend präsentiert?

Alle Teilnehmer*innen der Fokusgruppe waren sich einig, dass das Thema noch recht **neu** sei, insbesondere in Bezug auf die Umsetzung in Schulen, und dass es sehr **weit gefasst** sei. Es wurde empfohlen, die Definition in Einzelfähigkeiten aufzuteilen und in konkrete (Bildungs-)Ziele umzuwandeln. Auf diese Weise würde die Entwicklung spezifischerer Lehrmaterialien sowie eine einfachere Bewertung der Leistungen der Schüler*innen im Bereich der Digital- und Medienkompetenz ermöglicht.

Digitale Medienkompetenz unterrichten: Welches sind die wichtigsten Faktoren, die es zu beachten gilt?

Deutsche Teilnehmer*innen der Fokusgruppe hoben hervor, wie wichtig es sei, **die Lernenden so früh wie möglich mit Fragen der digitalen Medienkompetenz vertraut zu machen**, da die Bedeutung dieses Konzepts in den nächsten Jahren wachsen und sich weiterentwickeln wird (z.B. bei der Rolle und Wirkung von Fake News, Micro Targeting, Clickbait etc.).

Dies hängt eindeutig mit der **zentralen Bedeutung des kritischen Denkens** zusammen. Belgische und andere europäische Interessengruppen wiesen auf ein hohes Bewusstsein für die Hindernisse, die die Vermittlung von kritischem Denken mit sich bringen kann, hin: Ist es möglich, bei der Analyse von einseitiger Medienberichterstattung eine unpolitische Haltung einzunehmen? Und noch wichtiger: Ist es möglich, kritisches Denken zu lehren, ohne die Lernenden zu beeinflussen, worüber sie kritisch sein sollten?

Die gleiche Gruppe diskutierte auch das angedeutete Thema „Schüler*innen wissen mehr als ihre Lehrkräfte“: Die Umfrageergebnisse zeigten, dass junge Menschen eher **„digital selbstbewusst“**, aber nicht ganz so **„digital kompetent“** sind. Alle Teilnehmer*innen waren sich einig, dass es wichtig sei, das Wissen und das Vertrauen der Lehrkräfte in das Thema zu stärken, und zyprische Lehrer schlugen vor, dass der beste Weg zur Vermittlung der digitalen Medienkompetenz darin bestünde, einen „subtilen, aber präzisen“ Ansatz zu verfolgen, der es den Schüler*innen ermöglichen würde, sich sicher mit den digitalen Medien auseinanderzusetzen und die Kompetenz ihrer Lehrkräfte zu diesem Thema anzuerkennen.

Schulcurricula: Was sollte hinzugefügt oder überarbeitet werden, um die digitale Medienkompetenz von Schüler*innen zu stärken?

Die Teilnehmer*innen der Fokusgruppen in allen Ländern waren sich einig, dass es wichtig sei, die digitale Medienkompetenz und die Bildung für kritisches Denken in die Lehrpläne der Schulen aufzunehmen. Die Themen werden im Allgemeinen sporadisch erwähnt, anstatt einen eigenen Raum zu erhalten, und dies geschieht (wenn überhaupt) nur in einem einzigen Kurs.

Es herrschte eine generelle Einigkeit über die Notwendigkeit, die **Lehrpläne der Schulen neu zu gestalten und zu aktualisieren**, um die Entwicklung kritischer Denkfähigkeiten dem Erwerb von großen Wissensmengen vorzuziehen. Das Thema digitale Medienkompetenz bietet sich gut für einen fächerübergreifenden Ansatz an: Ein kritischer Umgang mit Informationen bildet die Grundlage für alle

Schulfächer, und kritisches Denken würde leichter in die Denkweise der Schüler*innen übergehen, wenn es mit einem fächerübergreifenden Ansatz unterrichtet würde.

Die griechischen Teilnehmer*innen der Fokusgruppe betonten die **Notwendigkeit wirksamer Lobbyarbeit und politischer Reformen**: Ihre Regierung erkennt zwar die Bedeutung der Bildung im Bereich der digitalen Medienkompetenz und die Knappheit der Ausbildungsmöglichkeiten für Lehrkräfte an, verfügt aber immer noch nicht über eine umfassende zukunftsorientierte Strategie, um dieses Problem anzugehen.

Die nächsten Schritte des Projekts: Was ist zu beachten? Was ist zu verbessern?

Angesichts der oben erwähnten Überlegungen betonten alle Teilnehmer*innen der Fokusgruppen die Bedeutung der **Entwicklung gezielter und effektiver Lehr- und Lernmaterialien**. Sie schlugen vor, eine Vielzahl von Expert*innen aus Bereichen wie IT und Social Media zu konsultieren und gemeinsam mit Lehrkräften, Eltern und Schüler*innen Materialien zu entwickeln, die sowohl ihren individuellen Bedürfnissen als auch ihren nationalen Besonderheiten entsprechen.

5 Fazit

Die bisher durchgeführten Aktivitäten haben zu einer Sammlung wertvoller Erkenntnisse über die Wahrnehmung der digitalen Medienkompetenz bei den Zielgruppen geführt und Herausforderungen und Chancen im Zusammenhang mit dem Lehren und Lernen kritischen Denkens aufgezeigt.

Angesichts der oben genannten Ergebnisse und der anstehenden Projektaktivitäten werden folgende Empfehlungen ausgesprochen:

- ✓ *Das Konzept der digitalen Medienkompetenz in konkrete Zielen umformulieren:* Die digitale Medienkompetenz ist ein breit gefächertes und facettenreiches Konzept, das sich für unterschiedliche Definitionen eignet. Dies wurde deutlich, als Schüler*innen, Eltern und Lehrkräfte gebeten wurden, ihre digitalen Fähigkeiten sowie ihre Vertrautheit mit dem Thema zu bewerten: Die Schüler*innen tendierten dazu, eine engere Sichtweise auf das Thema und damit ein höheres Maß an Selbstvertrauen widerzuspiegeln; ihre Eltern und Lehrkräfte schienen sich im Gegensatz dazu der weitreichenden Auswirkungen digitaler und medialer Themen stärker bewusst zu sein und schnitten daher im Hinblick auf das Selbstvertrauen schlechter ab. Die Neudefinition des Konzepts der digitalen Medienkompetenz zu einem konkreten Ziel wird es Schüler*innen, Eltern und Lehrkräften ermöglichen, eine umfassende Sicht der Auswirkungen des Themas zu erlangen und daher ihre derzeitigen Kompetenzen und Bereiche mit Verbesserungspotential selbstbewusst zu identifizieren.
- ✓ *Anstrengungen zur Einführung der digitalen Medienbildung in den Schulen verstärken:* Der ideale Ansatz für effektive Ergebnisse würde sowohl Bottom-up- als auch Top-down-Maßnahmen umfassen. Der Mangel an Bildung für digitale Medienkompetenz in den Schulen ist auf zwei Faktoren zurückzuführen: mangelndes Fachwissen der Lehrkräfte und unzureichendes Engagement oder Flexibilität der Schulverwaltungen. Wie im vorliegenden Bericht erwähnt, müssen Lehrkräfte Zugang zu einheitlichen und qualitativ hochwertigen Ausbildungsmöglichkeiten erhalten, um ihr Fachwissen und ihr Vertrauen in digitale und medienbezogene Themen aufzubauen. Andererseits sollten die Schulen offen für die Möglichkeit sein, der Vermittlung von digitaler Medienkompetenz in ihren Lehrplänen Raum zu geben, entweder innerhalb eines einzelnen Faches oder idealerweise in einer Vielzahl von Fächern, um den Aufbau einer kritischen Denkweise bei den Schüler*innen zu erleichtern. Dies bestätigt erneut, wie wichtig es ist, alle im Rahmen der Projektaktivitäten gesammelten Daten, Erfahrungen und bewährten Verfahren in wirksame finale Empfehlungen zu überführen, die den relevanten politischen Entscheidungsträgern vorgelegt werden. Dies wird es ermöglichen, die Bottom-up-Bemühungen des Projekts mit einer Sensibilisierung und Interessenvertretung auf hoher Ebene zu verbinden.
- ✓ *Möglichkeiten für generationenübergreifendes Lernen entwickeln:* Die Umfrageergebnisse zeigen, dass Schüler*innen und ihre Eltern ein etwas unterschiedliches Verständnis vom Konzept der digitalen Medienkompetenz und damit auch von unterschiedlichen Fähigkeiten und unterschiedlichen Ausprägungen von Vertrauen in die Medien haben - die nicht immer übereinstimmen. Eltern neigten dazu, sich am unteren Ende der Vertrauensskala zu platzieren und einige der oben vorgestellten Ergebnisse deuten darauf hin, dass ihr übermäßiges Vertrauen in die Medien die Gefahr birgt, dass sie in den Augen ihrer Kinder diskreditiert werden. Andererseits berichteten die an den Umfragen teilnehmenden Schüler*innen, dass ihre Eltern ein Orientierungspunkt bei der Navigation in der digitalen Welt bleiben und dass die

Eltern trotz der wahrgenommenen Qualifikationslücke etwas zu lehren hatten, wenn es um transversale Kompetenzen wie kritisches Denken ging. Solche Ergebnisse deuten darauf hin, dass es Raum für gemeinsame Lernerfahrungen über verschiedene Generationen hinweg gibt, und diese Möglichkeit ist es wert, weiter untersucht zu werden.

- ✓ *Bestandsaufnahme des Interesses von Schüler*innen, Eltern und Lehrkräften an der Erforschung der digitalen Medienkompetenz:* Alle oben vorgestellten Untersuchungen zeigen, dass die zentrale Bedeutung digitaler und medienbezogener Themen gut wahrnehmbar ist und in den kommenden Jahren voraussichtlich wachsen wird. Dies bietet einen fruchtbaren Boden für die Entwicklung gezielter Lehr- und Lernmaterialien, die den aktuellen Herausforderungen gerecht werden und gleichzeitig die Nachhaltigkeit im Auge behalten.